Autorin hat mit *Distinctio 16* (Gratians Erörterung über die Rechtsgültigkeit der *Canones apostolorum* und der ökumenischen Konzile sowie die zeitliche Einordnung griechischer, afrikanischer und gallischer Provinzialsynoden) bewußt einen Text aus dem ersten Teil des Dekrets gewählt, um herauszufinden, ob die von Lenherr entwickelten Kriterien auch für andere Teile des Dekrets anwendbar sind. Nach Erörterungen über methodische Aspekte der Texterstellung bei einem mit über 600 ma. Hss. massenhaft überlieferten Text wie dem Dekret (S. 5–28) befaßt sich G. in den folgenden beiden Kapiteln mit dem Aufbau und den Vorlagen von *Distinctio 16* (S. 29–192). Die Vorlagen sind hauptsächlich aus Ivo Panormia und aus dem ersten Teil seiner *Collectio tripartita* entnommen, und der Vergleich wird in aller Breite durchgeführt mit Notierung jeder graphischen Abweichung, auch jeder offensichtlichen Schreiberdummheit. Diese Aufstellungen sind ermüdend, weil man das Beweisziel nicht recht begreift, und dazu äußerst schwierig zu benutzen, weil mit den von Martin Brett und Bruce Brasington erstellten provisorischen Interneteditionen beider Sammlungen gearbeitet wird, deren Siglen dem Leser beiläufig in Fußnoten mitgeteilt (für die *Tripartita* S. 58 f. Anm. 177; für die Panormie S. 60 Anm. 182) und laufend durch weitere benutzte und ebenfalls mit Siglen versehene Codices beider Sammlungen ergänzt werden. Da in *Distinctio 16* die Einleitungsstücke einer Sonderrezension der *Collectio Dionysio-Hadriana* als Vorlage dienen, beschäftigt sich das dritte Kapitel unter Rückgriff auf die Forschungen Hubert Mordeks ausschließlich mit dem Aussehen und der Überlieferung dieser als *Adnotationes* bekannten Texte (S. 137–192); ein Konnex zu der Verwendung in Gratians Dekret wird nicht hergestellt. Den Kern der Arbeit bildet die Beschreibung von achtzehn Dekrethandschriften, aus denen ein Arbeitstext von *Distinctio 16* erstellt wurde (S. 193–388). Dabei betont die Vf., daß ihrer Handschriftenauswahl „Willkür anhaftet und dass ... ebenso gut weitere oder andere Handschriften hätten aufgenommen werden können“, und es wird darauf verzichtet, „mit dem Arbeitstext einen Einblick in eine frühe, nicht wesentlich veränderte Stufe der Textentwicklung zu geben“ (S. 194 f.). Die sehr ins Detail gehenden Handschriftenbeschreibungen umfassen Feststellungen zur Textform (Varianten, Auslassungen, Zusätze, Umstellungen), zur Textqualität (Schreibfehler, Grammatikfehler, Änderungen des Wortlauts) und zum Schluß zu Entstehungszeit und -ort der Codices („Stufe in der Textentwicklung“ S. 23), und es wird versucht, Zusammenhänge zwischen einzelnen Hss. aufzuzeigen. Im letzten Kapitel der Arbeit legt G. ihren Arbeitstext von *Distinctio 16* vor (S. 389–415 und S. 429–496 eine tabellarische Auswertung des textkritischen Apparats). Es ist ein Mischtext, zu dessen Begründung jede Lesart der achtzehn herangezogenen Hss. notiert wird. Man kann bezweifeln, ob eine unterschiedslose Anhäufung von Varianten, die dem Benutzer keinerlei Orientierung bietet, den Namen eines textkritischen Apparats verdient, und was man mit der unkommentiert dargebotenen tabellarischen Darstellung der Varianten anfangen soll, ist mir unverständlich geblieben. Das Überraschende an dem Arbeitstext ist seine weitgehende Übereinstimmung mit dem Obertext der Friedbergschen Ausgabe, so daß der Zugewinn durch die hier anzuzeigende Arbeit minimal ist und der Aufwand meines Erachtens in keinem Verhältnis zum Ergebnis der Untersuchung steht. Sie ist allerdings eine glänzende Bestätigung der Feststellung, die Hermann Kantorow-